

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 19 (1937)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter Nachbarland Frankreich ist, so wurde dieser Tage öffentlich erklärt, „reiß für das Schicksal der Nation.“ Wenn ein Haus brennt, heißt es im benachbarten Dorf, man müsse man die Feuerwehrrufen, „ohne Wasserkanne zu fürchten“, zwar brennt ja – Gott sei Dank – unser Schweizerhaus noch nicht. Aber Künzlein klammert da und dort, und auch an den Fenstern des Feindes, die gern antworten, wenn die Zeitumstände sie begünstigen. Sorge man belächelt dafür, daß man jenen Künzlein keine Gelegenheit zum Ausfall gibt.

Dr. Hedwig Steuler-Wafer.

Aus der oben stehenden Einleitung müssen wir entnehmen, daß unsere Bemerkung Anlaß zu einem Mißverständnis gab. Wir haben nicht an, daß sie sofort aufzuklären. Wenn wir den „Karten Bild für die Gefamtkommunikation“ bei den Ausführungen unserer sehr geschätzten Kollegin S. B. vernünftiger, so meinen wir damit: Einleitend, daß der Demokratie und dem Gelingen und Fortbestand von Staat und Schweizer Eigenheim nicht allein von kommunikativer Seite Gefahr droht, sondern auch von der Seite der Unterdrückung und von einer „quantitativ negativen“ kann nachweislich nicht die Rede sein. Es handelt sich also keineswegs darum, kommunikativer Umtriebe zu leiten zu nehmen. Wir lehnen solche Einseitigkeit ab und bekennen uns zu einer Auffassung der gesamten Frage, wie sie von Dr. Fritz (ebenfalls in Nr. 7) dargestellt wurde. Wir sprechen also einem Erdrückungsgeistes das Wort – dabei außerordentlich behutsam, daß die heutige Lage ein solches nötig macht – einem Geistes, das gleichmäßig anwendbar ist auf die Seite der Unterdrückung und der Unterdrückten. Wir sind, wie immer, immer die kommen müssen. Geht, so wohl, „Künzlein, die da und dort klammern“, sollen von der Feuerwehr gelöst werden und keine anderen Funktionen sollen sonstigen dienen als die „Künzlein vom Anknüpfen“. Aber wir wollen keine vorläufige, sondern eine definitive Entscheidung der Ständekongress in seiner kürzlich erfolgten Verhandlungen und diesbezüglichen Beschlüssen an den Bundesrat, die ganz gleiche Auffassung vertreten. Web.

Aus der Fürsorge

Ein Kranken-Silberweil.

Alle unsere Verehrten, welche sich an den Artikel „Kranken ohne Kopf“ (Berl. Nr. 2) erinnern, werden sich freuen, daß eine so wertvolle Hilfsorganisation sich gebildet hat, die eine neue Aufgabe zu unternehmen. Die Unterdrückung der Unterdrückten durchzuführen beabsichtigt. Es handelt sich um ein rein humanitäres, privates Unternehmen ohne politischen Charakter, jedoch liegt bei der Gründung dieser Gesellschaft die Absicht, die Unterdrückten der Unterdrückten zu helfen. Die Unterdrückten der Unterdrückten sollen durch diese Gesellschaft zu helfen. Die Unterdrückten der Unterdrückten sollen durch diese Gesellschaft zu helfen.

Bereitigung „Ferien und Freizeit für Jugendliche.“
Mit der Aufnahme der Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen wurde auch die kulturelle Weiterbildung der „Ferien und Freizeit“ in Zürich.

Milch und Brot*

Eine Resolution zur Frage der Verteuerung der Lebensmittel

35 Zürcher Frauenorganisationen äußern sich

Eine am 3. März 1937 im Zimmerhaus in Zürich von 35 Frauenorganisationen einberufene und von

über 1000 Frauen

aller Stände und Weltanschauungen beschlossene Versammlung, stellt nach Anhörung von Referat und Voten über die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel, insbesondere von Milch und Brot, fest:

1. Die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel, insbesondere von Milch und Brot, ist im Interesse der gesamten Bevölkerung ein dringendes Problem.
2. Die gegenwärtige Preisentwicklung der Lebensmittel ist die unmittelbare Resultat einer ungesunden Verteuerung.
3. Die Eidg. Behörden sind verpflichtet, im Sinne ihrer gesetzlichen Aufgabe zu handeln, die den Interessen der Bevölkerung für den notwendigen Lebensbedarf zu sichern.

* Unter dem Sammelbegriff „Milch und Brot“ werden wir in nächster Zeit jeweils alle die Fragen behandeln, welche die Verteuerung der Lebensmittel betreffen, auch wenn es sich um Butter, Käse etc. handeln sollte.

Einmal, aus einer Arbeitsgemeinschaft, die leistungsfähig im Schöße der B. F. F. entstand, entwickelte sich die Zentralstelle für Jugendliche Erwerbslosenhilfe, die heute, losgelöst von der B. F. F., dem städtischen Arbeitsamt untersteht und nur noch ihre Arbeitsräume im Freizeithaus inne hat. Eine weitere wichtige Aufgabe ergab sich der Vereinigung in letzter Zeit aus der Stellungnahme der Jugendverbände zum eidgenössischen Lehrlingsgesetz, so dem die Kantone ihre Einführungsbestimmungen selber zu schaffen haben. Jede Jugendgruppe wird durch eine delegierte Vertreterin. Die Delegiertenversammlung ist beschlußfähig und wählt den Vorstand, der aus Erwerbslosen besteht. Die Vereinigung erhält von der Stadt eine jährliche Subvention, ohne die es ihr nicht möglich wäre, ihre vielfältige Arbeit weiterzuführen. Neben dem Sekretär arbeiten ebenfalls hauptsächlich eine Schlichtin sowie eine städtische Zahl von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Helferinnen. Ihnen allen sind wir zu tiefstem Dank verpflichtet, weil doch jeder, der nur ein wenig Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Jugendlichen hat, was für wertvolle, aufbauende Arbeit hier geleistet wird. Es ist nur zu wünschen, daß die Vereinigung den Druck der Sparmaßnahmen, der heute auf den meisten sozialen Institutionen lastet, nicht zu hart zu spüren bekommt.

Als Dachorganisation vereint „Ferien und Freizeit“ in der Stadt Zürich circa 70 Jugendgruppen mit konfessioneller, unabhängiger oder sozialistischer Weltanschauung. Sie unterstützt und fördert die Jugendgruppenarbeit, die heute vielen Jugendlichen ein tiefes Bedürfnis geworden ist. Im Kreise gleichaltriger Kameraden wird er ermutigt, wird sein Leben und kämpfen für irgendein Ideal vollwertig anerkannt. Aber auch alle die anderen Jugendlichen, die keiner Jugendgruppe angeschlossen sind, sucht die Vereinigung zu erfassen und ihnen ratend und helfend zur Seite zu stehen.

In Vorträgen, Singen, Turnen und Bastelarbeiten oder auch in Kurien werden die jungen Menschen weitergebildet und ihnen wertvolle Anregungen gegeben. Es finden unter bewährter Leitung Führungen durch Ausstellungen und Museen statt; in verschiedenen Arbeitsgruppen werden Fragen, die die Jugendlichen besonders interessieren, besprochen; für Vorträge im Stadtheater werden bereitwilligste Helferinnen der Jugendverbände organisiert. Eine der wichtigsten Aufgaben der Vereinigung ist die Beratung und Durchführung von Wanderausstellungen, Exkursionen und Ferienlagern. Jedem Jugendlichen der Stadt Zürich steht, wenn nötig, die Hilfskassette der Vereinigung zur Verfügung, die einen Teil der Fahrt- oder Ferienkosten übernimmt.

Wer je im stillen die Erziehungsarbeit der Vereinigung Ferien und Freizeit für Jugendliche in Frage gestellt hat, dem sind wohl anlässlich einer Orientierung der Pressevertreter durch Herrn B. D. H. n., dem verdienten und äußerst aktiven Präsidenten der Vereinigung, die letzten Gedanken gekommen worden. C. Schäfer.

Eine Eingabe der Frauen zur Preisfrage der Lebensmittel

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine, als Sprecher für Tausende von Frauen, hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, deren Inhalt wir weiteren Kreisen hier bekannt geben. Sie begründet, wird gesagt:

„Wir verfolgen mit größter Sorge die Auswirkungen der Preissteigerungen. Sie sind außerordentlich schwerwiegend, ja untragbar für die Vielen, die schon bis anhin kaum oder nur durch äußerste Untertunung imstande waren, mit ihren knappen Existenzmitteln das Allernotwendigste zu beschaffen. Sie schenken uns aber ganz besonders schwerwiegend zu sein im Hinblick auf die dadurch entstehende soziale und intellektuelle Lücke, die die Vorteile der Abwertung ausfallschwer zu machen und unser Volk, allen ausbaufähigen Kräften zum Trotz, in Verbitterung und Feindschaft auseinanderzureißen drohen.“

Wir sind bereit, Opfer auf uns zu nehmen, zur Ruhe und zur Besinnung zu mahnen, mitzutragen und mitzufahren. Aber wir müssen überzeugt sein können, daß diese Opfer der Gesamtheit zugute kommen, daß dadurch nicht ein paar mangelnde Wirtschaftsveränderungen die Vorteile der Abwertung zu sichern und sich ihrerseits von der Notwendigkeit des Opferbringens loszukaufen vermögen. Wir müssen die Bewusstheit haben, daß sich unsere Landesregierung mit aller Entschiedenheit und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jeglicher Art von machtpolitischen Berechnungen und Untergeordnetem durch Wirtschaftsveränderungen und Interessengruppen entgegenstellt und ihre Begierden nur so weit berücksichtigt, als sie mit dem Interesse der Allgemeinheit vereinbar sind. Nur so kann zwischen Volk und Regierung jenes unentbehrliche Vertrauen entstehen, das erlaubt, dem Volke auch schwierige Situationen ohne Beschönigungsüberflüssigkeit zu zeigen wie sie sind und dennoch von ihm zu erwarten, daß es auch schwere Verzichte und Einschränkungen mit Ruhe und Disziplin erträgt.“

Es wird jodann im Praktischen hingewiesen auf folgende Punkte:

1. Es sollte wohl die Frage der unproduktiven Speise im Zwischenhandel

(a) Die Verschleppung der Milch geprüft und dafür gesorgt werden, daß eine Reduktion den Konsumenten zugute kommt. Wir Frauen wären unter allen Umständen bereit, dabei mitzuhelfen und beizusteuern eine rationellere Verteilung der Milch, falls dies von wesentlichem Einfluß wäre, zu unterstützen.

2. Die Frage einer

Verbilligungsaktion

für Kreise, für die eine Verteuerung nicht mehr tragbar ist, sollte ins Auge gefaßt werden. Wir sind uns deren Schwierigkeit in vollem Umfange bewußt; da selbstverständlich die Mittel für diese Verbilligungsaktionen beschafft werden müßten, ohne den Bundeshaushalt zu belasten. Wir sind immer noch überzeugt, daß die Wirtschaft, zu deren Erhöhung der Bundesrat vor einem Jahr ermächtigt worden ist, hierfür die nötigen Mittel einbringen könnte. Auch würden Skaneure und andere Verursacher eine höhere Verteuerung tragen; denn im Interesse einer gesunden Entwicklung unseres Volkes sind möglichst niedrige Preise für lebensnotwendige Artikel und härtere Belastung aller entbehrlichen Genussmittel unbedingt notwendig. Weitere Mittel könnten vielleicht gewonnen werden, indem infolge verbesserter Arbeitsmarktes frei werdende Arbeitslosenunterstützungsgelder dafür verwendet würden.

3. Zu den Kreisen, für die die Verteuerung aller Lebensnotwendigen Artikel nicht mehr tragbar ist, gehört auch die große Zahl der ganz kleinen Spar- und Rentner. Sie bekommen die Verteuerung der Lebenshaltung im vollen Umfang zu spüren, haben jedoch keine Möglichkeit, ihren Existenzbedarf in veränderter Verhältnisse anzupassen und gehen dadurch z. T. der Verteuerung entgegen. Für diese könnte vielleicht Erleichterung geschaffen werden auch in Form von Steuerermäßigung oder -erlass, Fragen, die auf kantonalem Boden zu regeln sind, aber vom Bund aus in die Wege geleitet werden könnten.

4. Trotzdem sich die bei Einführung des billigen Volkbrotes

gemachten Berechnungen als unzureichend erwiesen

haben, möchten wir dringend wünschen, daß durch die künftige Preispolitikgestaltung das Interesse weiterer Kreise für dieses gesundheitlich so viel wertvollere Brot erhalten bleibe. Dies sollte unseres Erachtens in erster Linie durch Beibehaltung der ursprünglich festgelegten spürbaren Preisdifferenz zwischen den beiden Brotsorten bewirkt werden.“

In die Eidgen. Preiskontrollkommission

Von den durch den Bund Schweizer Frauenvereine dem Eidgen. Volkswirtschaftsdepartement genannten Frauen ist nun Frau Martha Schanauer – Hegenast (Niesen/Basel) in die Eidgen. Preiskontrollkommission gewählt worden. Wir wünschen ihrer Arbeit recht guten Erfolg.

Von Kurien und Zagungen

Was kommt.

Calaja, Zenscheide-See.

Jahresprogramm 1937.

20. März: Schluß des Winterfusses.

1.-10. April: Ferienwoche für Fabrikarbeiterinnen.

12. April: Beginn der Arbeitsgemeinschaft im Ferienhaus von 2-3 Monaten.

19. April bis 1. September: Sommerfuss.

16.-25. September: Ferienwoche für Fabrikarbeiterinnen.

2.-10. Oktober: Singwoche, geleitet von Alfred und Clara Zinner, Zürich.

25. Oktober: Beginn des Winterfusses.

* Sonderprospekt erhältlich in Calaja, Zenscheide-See.

Während der Sommerferien finden folgende Sommerwochen statt:

Kurienwoche geleitet von Herrn Fischer, Bülach, Zürich.

Ferienwoche für Mädchen von 12 Jahren an, unter Leitung von Frau Anna Graf, Frauenfeld.

„Heim“ Neuchâtel a. d. Thur.

Arbeitsprogramm für den Sommer 1937.

Salbsthustur für Mädchen von 18 Jahren an, Beginn Mitte April, Kursgeb. Fr. 540.-.

Wenn nötig, hilft die Eidgenössische Kommission für Frauen und Mädchen. Wir sind dankbar für Befreiung dieser Kurie, besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben.

Ferienwochen für Männer und Frauen unter der Leitung von Frau Maria Zinner.

6. bis 12. Juni: Autarkie oder Freiheit in der Erziehung und im Leben.

18. bis 24. Juli: Das Problem Spanien.

10. bis 16. Oktober: Jakob Hoffmann und andere „Mäuser in der Wähe“.

Winterferien. Von Mitte April an können in unserem Winterferienheim Wäuser aus dem Erwerbsleben aufgenommen werden, auch solche mit kleinen Kindern. Kost und Unterhalt für die Wäuser Fr. 450. für die Kinder Fr. 2.-.

Nähere Auskunft durch Didi Dumer, „Heim“, Neuchâtel a. d. Thur.

Kleine Rundschau

Die goldene Verdienstmedaille

wurde in feierlicher Weise dem König von Schweden an C. G. O. überreicht. Diese höchste Auszeichnung, die Schweden für künstlerisches Schaffen vergibt, wurde bisher nur an drei Frauen gegeben, an die Sängerin Jenny Lind und an die Dichterin Selma Lagerlöf.

Neuliches Wahlrecht für Frauen.

Das neue „Innere Recht“ der Evangelisch-lutherischen Kirche in Polen gibt den Frauen, die das 24. Lebensjahr überschritten haben, das kirchliche Wahlrecht.

Zur Hebung der Widerstandskraft nach Grippe: OVOMALTINE

Elisabeth, die ihr keine Unterbrechung gewährt, solange Maria vom Verdacht des Mordes an ihrem Gemahl nicht gereinigt ist.

Eine Untersuchungskommission gelang zu keinem Ergebnis; Maria wird in Gewahrsam gehalten. Von ihren Geliebten aus unterhält sie diplomatische Beziehungen mit den kaiserlichen Gesandten des Kaisers, Kaiserliche Vertreter an ihrer Verteuerung, zum Teil mit Hilfe Französischer, Spanischer, ja der Kurie unternehmen werden, um Elisabeth zu entzünden und die kaiserliche Kirche in England wieder zu erheben. Seitdem. Als ihre Willensfreiheit an einem geplanten Mord an ihren Geliebten scheitert, werden das Leben Elisabeths erloschen, wird sie einem Gerichtsstoß aus 42 der angesehensten englischen Lords zum Tode ausgesetzt. Daß sie alles, was in ihren Kräfte stand, zu ihrer Verteidigung getan, hält sie für Recht. Sie einen Verhandlung gegen Elisabeth, die sie nicht haben, weiß sie von ihrem Angehörigen der Gerechtigkeit. Sie beschuldigt ihre Freunde der Fälschung ihrer Briefe, sie verlangt die Konfrontierung der Hauptpersonen, die Aussagen gegen sie gemacht haben; es wird verweigert. Die Richter machen geltend, daß der Mord, den die Verteidiger geltend nicht möglich gewesen wäre, ohne Elisabeths Leben zu gefährden. Darauf steht nach einem Parlamentsamt von 1684 die Todesstrafe.

Von den wichtigsten Ereignissen, auf Grund derer Maria verurteilt worden ist, fehlen bis heute die Originale; sie waren aber in der Verteidigung vorhanden. Auch der Schreiber der sogenannten Kistenbriefe (Briefe Marias an Rothwell zur Zeit der Ermordung Darnleys) ist bisher beschlagnahmt worden. Daher ist die Schulfrage Marias bis zum heutigen Tage und vielleicht für immer unauflösbar. Erst-

hafte Geschichtsforscher vertreten sehr entgegengelegte Meinungen.

Die Dichtung Marias aber bei der Verurteilung ihrer bevorstehenden Hinrichtung nach nahezu 20-jähriger Gefangenschaft ist bewundernswürdig und von bewundernswürdiger Größe. „Sie werden weder eine Zeile noch eine Mäuserin sein“, sagen die Richter zu ihr. „Denn Sie werden, weil Sie die Königin ermorden und entführen wollten.“ „Ich bin nicht so anmaßend, nach diesen heiligen Eiden zu streben, aber obwohl Ihr über meine Zeit Gemahl habt, so werdet Ihr keine über meine Seele haben.“ „Drei Dinge sind noch übrig, die Ihr mit mir nehmen könnt: Das künftige Blut, welches mich zu Thronfolge berechtigt, und die Krone, die mein Herz an die Religion meiner Väter knüpft.“ „Wann soll ich sterben?“ fragt sie mit Fassung die Überbringer der Todesbotschaft, die am Morgen des Hinrichtungs tages geschickt werden. „Morgen früh um 8 Uhr.“ Die Königin ist in den wenigen Stunden nicht imstande, ihre letzten Anordnungen zu treffen, doch wird keine längere Frist gewährt. Am Abend tritt sie alle ihre Diener zu sich und läßt mit der Ermahnung, sie möchten ihren Gläubigen treu bleiben, einen gemeinsamen Beder freien. Aufschuldigend knien die Frauen nieder und erwiderten ihre Verehrung für ihre begangenen Fehler. „Recht von Herren werden ich und blühe, daß auch Ihr die Herten und Ungerechtigkeiten, die ich gegen Euch vielleicht begangen habe, mir vergilt.“ Die Königin kniet, sie knien, worüber sie noch verurteilt, ihre Kleider, ihre Schmuck, ihr Silbergeschmeide. Sie überprüft ihr Testament und verläßt die letzten Abschiedsbriefe. In einem Schreiben an den französischen König Heinrich III. bestimmt sie die Vermögensverhältnisse für ihre

Diener. Sie bittet ihren Seelsorger, dessen Gegenwart sie erlebte, um sein Gebet. Obwohl er nur wenige Zimmer von ihr entfernt wohnte, wird ihm der Zutritt zu der Sterbenden von den englischen Ministern verweigert.

Spät nach Mitternacht läßt sie sich von ihrer treuen Dienerin, Jane Kennedy, aus dem Leben der Heiligen vorsehen. Dann liegt sie ruhig im gekleideten Bette. Um 6 Uhr morgens reißt sie sich mit der besten Würde einer Königin für ihren letzten Gang und begibt sich mit ihrer Dienerin in die Kapelle, wo sie vor dem Altar niederfällt. Der würdige Erbsenreiter der Königin, etwas Brot mit Wein. Ein Boten post laut an die Tür. Der Schrift mit weißem Stab tritt ein. „Madame, die Lords haben mich zu Ihnen geschickt.“ „Ja, laßt mich sterben“, antwortet Maria. Ein eisenerneer Kreuz vom Altar wird vor ihr hergetragen. Man erlaubt ihr, vier von ihren Dienern auszuwählen, die der Hinrichtung beistehen dürfen. Sie bittet auch um die Erlaubnis für ihre zwei treuen Dienerinnen, was ihr verweigert, schließlich aber doch gestattet wird.

Die große Halle von Rothenburg ist schwarz ausgetupft. Der Saal des Hinrichtungsplatzes der Nacht ein Schloßhof errichtet worden. Vor dem schwarzverkleideten Hof steht der Sockel des Turms, ein schwarzes Feld mit einem roten Kreuz, ein schwarzes Feld mit einem roten Kreuz, ein schwarzes Feld mit einem roten Kreuz. Vor dem verfallenen Eingängen des Schlosses steht sich die Wäuserin.

Während Maria die Stufen zum Schloßhof empor. Auf die Verteilung des Todesurteils ant-

wortet sie: „Meine Lords, ich bin geborene Königin, souveräne Fürstin und den Gesetzen Englands nicht untertan. Nachdem man mich lange zu Unrecht gefangen gehalten, danke ich jetzt nahe dem Sterbenden, meinem Gott, daß er mir vergnügt hat, für meine Religion zu sterben. Wie habe ich einem Missetäter gegen die Königin meine Zustimmung gegeben.“

Die anstehende Unpäßlichkeit des amerikanischen Geistlichen sowie die Gebete für ihre Bekehrung weist sie zurück. „So wie meine Arme, Jesus Christus, hier auf diesem Kreuz ausgebreitet sind“, betet sie. „Ich erlaube euch, mich in diese Arme mitzunehmen. Ich erlaube euch, mich in diese Arme mitzunehmen.“ Einem alten Verkommen gemäß knien die Sockel vor ihr nieder, ihre Verehrung erbitend. „Ich verzeihe Euch von Herzen, denn in dieser Stunde werdet Ihr, so hoffe ich, all meiner Trübsal ein Ende machen.“

Der Hinrichtungsplatz ist nur wenig höher als der Boden Maria muß sich nach vorn niederlegen. „In Te Domine confido, non confundar in aeternum“, hört man sie noch flüstern. Der erste Schlag des Sockels trifft nicht den Nacken, sondern verläßt sich auf den Hinterkopf. Erst der dritte Schlag trennt den Kopf vom Rumpf. Der Sockel will es an den Haaren packen, um es der Verfallenen zu zeigen, falls aber nur den Kopfschuß, das Haupt sollert blutüberlaufen auf den Bretterboden. „God save the Queen Elizabeth“, murmeln die Sockel. „Amen“, antwortet die Verfallene. Ein schwarzes Tuch wird über den Rumpf geworfen.

Am folgenden Morgen empfängt ganz London mit brausendem Jubel die Nachricht von Marias Hinrichtung. Alle Ecken Englands lauten. 2. v. S.

